

# Reisebericht und Fotos

## vom Gemeindeausflug nach Loccum und Wiedensahl am 19. Oktober 2013

von Vikarin Larissa Anne Jäger, Fotos von Rainer Dannenberg und Vikarin Jäger



Am 19. Oktober trafen wir uns um 8.30Uhr vorm Gemeindehaus in der Winkelstraße. Noch waren die Hände etwas herbstlich kalt. Das änderte sich aber im Laufe des Tages, denn das Wetter wurde einfach eine Wucht! Schönste Sonne, knallbunter Herbst, 15 Grad. Gut gelaunt empfing uns der Busfahrer Klaus der Firma Sausewind mit Hinweisen zu den Bussitzen und der Busbenutzung. Nun konnte der Tag beginnen.

Ich schmunzelte anfangs über einen Hinweis in einer Krankenkassenzeitschrift. Anderenorts bieten Klöster nämlich Rosenöl-Massagen und Kräuterstempel-Behandlungen an. Aber ich war mir sicher: Das bleibt uns beim Besuch in Loccum erspart und guten Gewissens konnten Pastorin Blanke und ich einen schönen Tag versprechen, der auch ein bisschen Loslassen und Urlaub für Leib und Seele enthalten würde.

Ich fragte, wer denn zum Frühstück Brot gegessen hätte. Denn es sollte ja nicht nur das Kloster Loccum, sondern auch das Geburtshaus von Wilhelm Busch in Wiedensahl besucht werden. Und eben dieser tolle Dichter schrieb etwas über das Brot, das die Businsassen doch lächeln ließ:

### „Das Brot“ von Wilhelm Busch

Er saß beim Frühstück äußerst grämlich,  
Da sprach ein Krümchen Brot vernehmlich:

"Aha, so ist es mit dem Orden

Für diesmal wieder nichts geworden.  
Ja, Freund, wer seinen Blick erweitert  
Und schaut nach hinten und nach vorn,  
Der preist den Kummer, der ihn läutert.

Ich selber war ein Weizenkorn.  
Mit vielen, die mir anverwandt,  
lag ich im lauen Ackerland.

Bedrückt von einem Erdenkloß,  
macht' ich mich mutig strebend los.

Gleich kam ein alter Has gehupft  
und hat mich an der Nas gezupft,  
und als es Winter ward, verfror,  
was peinlich ist, mein linkes Ohr,  
und als ich reif mit meiner Sippe,  
o weh, da hat mit seiner Hippe  
der Hans uns rundweg abgesäbelt  
und zum Ersticken festgeknebelt  
und auf die Tenne fortgeschafft,  
wo ihrer vier mit voller Kraft  
im regelrechten Flegeltakte

uns klopfen, dass die Scharte knackte!

Ein Esel trug uns in die Mühle.

Ich sage dir, das sind Gefühle,  
wenn man, zerrieben und gedrillt  
zum allerfeinsten Staubgebild',  
sich kaum besinnt und fast vergisst,  
ob Sonntag oder Montag ist.

Und schließlich schob der Bäckermeister,  
nachdem wir erst als zäher Kleister  
in seinem Troge bass gehudelt,  
vermengt, geknebelt und vernudelt,  
uns in des Ofens höchste Glut.

Jetzt sind wir Brot. Ist das nicht gut?  
Frischauf, du hast genug, mein Lieber,  
greif zu und schneide nicht zu knapp  
und streiche tüchtig Butter drüber  
und gib den andern auch was ab!

In Loccum ließ uns Busfahrer Klaus direkt vorm Klostertor aus dem Bus aussteigen. Und wir sahen: Ja, das Klostertor ist offen. So passte das Motto der Zisterzienser gleich zu unserer Begrüßung: „Porta patet cor magis“, das Tor ist offen, das Herz noch mehr.

Bei den sich anschließenden Klosterführungen ging so manchem von uns auch das Herz auf. Die Gruppe teilte sich auf – ein größerer Teil folgte mir, ein anderer Teil dem an diesem Tag eingesetzten Klosterführer Herrn Ratjens. Öfter sagte ich: „Nun kuscheln Sie aber mal wieder die Vikarin“ – stehend auf einem weißen Hocker, den



dankbarerweise das Ehepaar Krüger mitgebracht hatte. „Kommen Sie nahe heran, damit Sie auch alle gut hören können!“

Die tiefen Rillen in den großen Klostertorsteinen konnten unmöglich vom Messerschärfen stammen, sondern Menschen hatten Steinstaub herausgekratzt, tranken ihn vermischt mit Wasser um sich im Mittelalter vor der Pest zu schützen.

Über der Eingangstür des Eine-Welt-Klosterladens sieht man ein altes Radkreuz in Stein gehauen, das die damalige Frauenkapelle als geweihten Ort kennzeichnen sollte. In moderner Form, ein silbernes Kreuz auf goldenem Hintergrund, dient es als Logo für das heutige Kloster.

Von 2009 bis 2012 wurde die Stiftskirche frisch renoviert, mit typisch kreuzförmigem Grundriss und einem schlichten zisterziensischen Dachreiter.

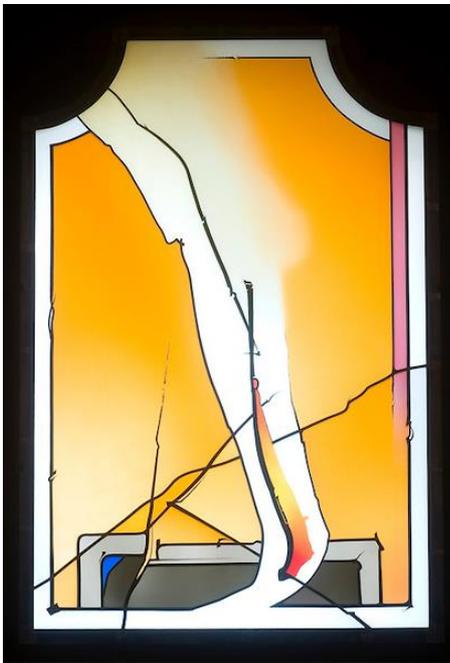


Im Eingangsbereich bestaunten wir das hohe Taufaufbecken, das Abt Stracke 1601 nach Einführung der Reformation und Öffnung des Klosters gestiftet hatte. Er muss selbst ein sehr großer Mann gewesen sein. Daneben das große bunte Tauffenster und die Epitaphien von Abt Böhmer, Abt Gerhardus Molanus (der vorher Gerhard Müller hieß) und Abt Ebel, dem Gründer der Brandkasse, heute VGH.

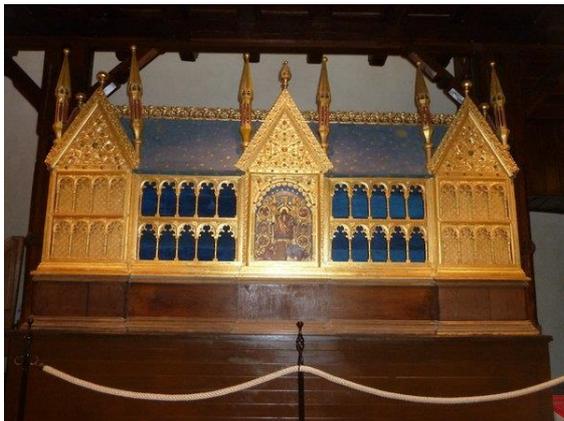




Einst trennte in der Kirche ein steinerner Lettner die Chormönche von den Laienmönchen, beide jedoch sahen das beidseitig bemalte Eichenkreuz in der Mitte. Der heutige Altar ist der Altar der damaligen Laienmönche, vor ihm steht auch Chorgestühl aus dem 13. Jahrhundert, in dem noch heute die Hora gefeiert wird, das Stundengebet der zisterziensischen Mönche.



Blicke fielen auf die Totenpforte und das Auferstehungsfenster im nördlichen Querschiff und auf den Brigittenaltar und einen Reliquienschrein im südlichen Querschiff.





Der Kreuzgang galt damals als das Herz des Klosters. Wir sahen reiches Pflanzendekor und zahlreiche in den Innenhof weisende Fenster und den „Adler“ als Symbol Gottes (5. Mose 32,11), aber auch ein kleines Äffchen, das die Kinder im Kloster immer sehr erfreut. Der Innenhof galt als das „Paradies“ der Mönche.

Vom Kreuzgang aus besuchten wir die von Hermann Buß neu gestaltete Bußkapelle, heute Johanneskapelle genannt. Im quadratischen Kapitelsaal, der vor 100 Jahren mit italienischen Mosaiken bemalt wurde, sangen wir und waren tief beeindruckt von der dortigen Akustik. Ein Dinosaurierabdruck verweist auf den klostereigenen Steinbruch, in dem viele Dinospuren entdeckt wurden. Das Refektorium, der Speisesaal für die Patres, und der Gebhard-Saal, als damaliger Speisesaal für die Laienmönche, überzeugten in ihrer Ausgestaltung.

Um 12 Uhr feierten wir Hora, das seit 850 Jahren stattfindende Stundengebet der Zisterziensermönche: Etwa 120 Menschen – und

doch trat Stille ein in dieser großen Stiftskirche, die viele von uns sehr bewegt hat. Klosterführer Ratjens betete mit uns auch ein plattdänsches Vater unser. Und kräftig schallte ein „Großer Gott, wir loben Dich“ durch die lichtdurchflutete Kirche. Ein guter geistlicher Abschluss nach so vielen Informationen und Eindrücken!

Mittagessen gab es im Klostercafé „Himmelszelt“. Ein Getränk, frische Kürbissuppe, anschließend Fisch oder Schweinegeschnetzeltes. Einige nutzen die verbleibende Zeit für Streifzüge über das Klostergelände und durch den Klosterladen.

Gestärkt und munter ging es dann weiter nach **Wiedensahl**. Wilhelm Busch, am 15. April 1832 in Wiedensahl geboren, verbrachte mehr als 40 Jahre seines Lebens dort. Diese intensive Beziehung zu seinem Heimatort stellt das Geburtshaus in einem spannenden Rundgang dar. Man konnte Dinge hochklappen, rausziehen, entdecken, erfahren, lernen und lachen über animierte Figuren und Buschs Bildergeschichtenwelt.





Bei einem Streifzug durch Wiedensahl sahen wir das 100 Jahre alte Wilhelm Busch – Denkmal. Den Hintergrund des Bronze-Reliefs bilden Rosen, Buschs Lieblingsblumen. Am Kopf des Denkmals sitzen Eule (Sinnbild der Weisheit) und Pan, der griechische Gott der Hirten, der auch als Beschützer der Spitzbuben bezeichnet wird, einträchtig nebeneinander.

Noch erhalten ist auch das alte Pfarrhaus. Es stammt aus der Zeit, als die Pastoren das kircheneigene Land selbst bewirtschafteten.



Gemütlich Kaffee trinken konnten wir dann direkt "bei Wilhelm Busch zu Hause" - in den historischen Kellergewölben und Geschäftsräumen von Buschs Elternhaus! Dort waren die Tische für uns bereits mit leckerem Kuchen und Kaffee gedeckt. Von außen war nicht zu ahnen, welche Gemütlichkeit uns drinnen empfing. Es wurde lange fröhlich geplaudert und Kuchen gegessen.



Unser Busfahrer Klaus brachte uns sicher zurück nach Himmelsthür, wo wir gegen 18Uhr eintrafen. Der Tag enthielt Urlaub, Loslassen und Erholung für Leib und Seele in aller Reichhaltigkeit. Es sei allen gedankt, die diesen Tag zu einem so schönen Erlebnis machten!

